ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 3 März 1966 2. Jhrg.

Vom Höfesterben im Gebiete von Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Im Gebiete von Scheibbs, genau gesprochen im Gebiete der ehemaligen Gemeinde Neustift, sind in den letzten 100 bis 150 Jahren, d.i. etwa seit der Bauernbefreiung, mindestens 50 bis 60 (wahrscheinlich noch mehr !) Bauernhöfe abgekommen, nachdem die meisten von ihnen durch 1000 Jahre und manche wohl durch mehr als 2000 Jahre bestanden hatten. Es ist hier nicht der Ort, auf die Gründe hiefür einzugehen; daß der Ausdehnungsdrang der Stadt Scheibbs daran nur zum geringsten Teil Schuld trägt, sei nur nebenbei erwähnt. Wenn im folgenden die Namen der abgekommenen Höfe aufgezählt werden, geschieht es nur, um sie der Vergessenheit zu entreißen.
Ein Großteil der abgekommenen Höfe ist gänzlich verschwunden oder es läßt nur mehr ein trauriger Trümmerhaufen ihren Standort erkennen. Einige sind bereits verschollen , d.h. es kann niemand mehr genau ihren ehemaligen Standort angeben. Es handelt sich hier vornehmlich um jene Höfe, die bereits vor Einführung der Hausnumerierung, wahrscheinlich bereits vor dem 17.Jhrh. verschwunden sind. Andere haben neuen Bauten und Häusern weichen müssen, die nicht der Landwirtschaft dienen und nur ein verschwindend kleiner Teil wird auch heute noch irgendwie bewirtschaftet, ist aber trotzdem kaum mehr den eigentlichen Bauernhöfen zuzurechnen. Es sind nun abgekommen:

1. In der Rotte Brandstatt:

Nr. 5 Punz(enlehen)
15 Klein Gstreit
18 Buch (Klein Buch)
20 Weheberg I.
24 Gra(b)merl (Untergrub)
29 Hinterburgstall (Anarlbauer)
30 Weg
36 Eichberg
44 Wirtslehen
52 Steg(hof)
58 Weheberg II.
Groß Gstreit
Rodenberg (Rottenberg)
Sattl
Scherndl
Soß

2. In der Rotte Fürteben:

Nr. 1 Fürteben
3 Ober-Rotenstein
4 Groß-Lierbach
5 Klein Lierbach
8 Hasenreith
12 Niederer (2 Höfe ??)
13 Marlehen
16 Unterhöfa
17 Kehr
19 Schlag
21 Halt
22 Riegel (Rieglödt)
23 Ramsau
26 Leiten
Stierleiten
Schreinatzberg

Stumm (Stuben)
Trillenhof
(Edbrust od.Zaglau??)

Pitzgraben
Socharegg
(Labreith (Waltersreith)??)
(Schober ??)

Nr.2o Schneebichl (steht vielleicht nur vorübergehend leer!)
Ober-Thorbach kann vielleicht noch als Bauernhof gelten?

3. Rotte Ginselberg:

Nr. 1 Oberginsel
2 Unterginsel
3 Riegerl
4 Bärnegg (Pernegg)
7 Hausbauer
8 Vor der Öd (fälschl.Futteröd)
9 See (Unter-See)
12 Eben (Ober See)

4. Rotte Hochbruck:

Nr. 1 Hochbruck
6 Lehen(hof)

5. Rotte Miesenbach:

Nr. 7 Kalcher II.
11 Thörl
12 Lehen (Soderlehen)
14 Krumpbach
20 Unterhaus (Unter-Haus)

6. Rotte Neustift:

Nr. 11 Hasenbruck
15 Dornach
17 Parz

Nicht berücksichtigt wurden die sogenannten "Häusel" mit nur kleinstem Grundbesitz, deren Inhaber niemals als selbständige Bauern gelten konnten und daher ihren Lebensunterhalt in der Hauptsache anderwärts suchen mußten.

Was Vogelmarkierungsringe aussagen

(Franz Ressl,Purgstall)

Fortsetzung u.Schluß

Da in der Regel die Störche bei uns nicht durchziehen, dürften jene durch irgendwelche Naturereignisse u.dgl. von ihrer normalen Wanderstrecke abgetrieben worden sein. F.X.SEIDL ist der Meinung, daß diese Störche dem zwei Tage vorher ausgebrochenen Erdgasbrand (?) in der Tschechoslowakei wahrscheinlich ausgewichen sind und somit gezwungen waren, ihre Zugroute nach Süden über den Nordteil des Bezirkes zu verlegen. Wie aus der Herkunft der Beringung und dem Zugweg zu entnehmen war, handelte es sich um Störche der westlichen Zugstraße, die an der Südspitze Spaniens endet (die östliche endet an der Südspitze Afrikas).

Mit diesen Ausführungen hoffe ich, das Interesse an der Vogelzugforschung in breiteren Bevölkerungskreisen zu wecken, denn sie stellt nicht nur eine wertvolle wissenschaftliche Aufgabe dar, sondern gibt gleichsam eine sinnvolle Freizeitgestaltung ab. Vielleicht gelingt es einmal, im Bezirk eine Zweig-Beringungsstelle der Österreichischen Vogelwarte ins Leben zu rufen.

Literatur:

Ressl, F. (1960): "Vogelkundliches aus der Gegend von Purgstall (N.Ö.)",Unsere Heimat, Nr.9/12, Seite 203-205

" " (1963): "Tiergeographische Studien aus dem polit.Bezirk Scheibbs (N.Ö.)" Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Seite 165-204

" " (1964): " Vogelberingungsergebnisse aus dem Erlaftal", Österreichs Weidwerk, Novemberheft, Seite 418

Die Wehr- und Schlossbauten des Bezirkes Scheibbs.

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

9.Fortsetzung

3.Die Schod'ner Scholl.

Die Schod'ner Scholl ist ein kleiner bewaldeter Kogel, der sich in der KG. Brandstatt, Scheibbs südlich des Thurnkogels,von diesem nur durch das tiefe Bett des Klausbaches getrennt, erhebt und einem in der Mitte auseinandergeschnittenen Gugelhupf nicht unähnlich sieht. Auf dem Kogel fand Verfasser im Sommer 1953 einen der besterhaltenen Burgställe des Bezirkes.
Das Plateau des Burgstalles bildet eine halbe Elipse. Es ist von einem 2 m tiefen und 3-4 m breiten, aus dem Felsen gearbeiteten Graben umfangen. Um diesen ersten Graben zieht sich ein zweiter von stellenweise 7-8 m Tiefe und 15 m Breite, beide Gräben sind durch einen Wall getrennt. Auch außerhalb des zweiten Grabens ist ein Wall aufgeworfen. Die ganze Anlage ist schließlich am Fusse des Kogels durch einen weiteren Wall umgürtet, welcher zusammen mit dem Aussenwall des zweiten Grabens einen zwar sehr seichten aber breiten Graben, eigentlich einen Zwinger, einschließt. Das Plateau des Burgstalles ist 45 bis 50 Schritte lang und 15 Schritte breit, der Außenwall hat eine Länge von 120 Schritten. Da der Kogel wohl seit dem Verfall der Burg bewaldet ist, hat niemand die Anlage gestört, sodaß sie, wie erwähnt, bestens erhalten geblieben.
Die Scholl gehört zum Bauernhause Brandstatt Nr.19, Schod'n-bauer, das am östlichen Fuße des Kogels gelegen ist und wohl der "Hof- oder Hausbauer" der Burg war. Von diesem Hofe bestand einst eine Zufahrt zur Burg auf dem Kogel. Wo diese den Aussenwall durchschneidet, findet sich eine Steinansammlung, die vielleicht von einem Torbau herrührt.
Im Gegensatz zu allen übrigen Burgställen ist hier der Name "Schloßkogel" für die Schod'ner Scholl nicht (mehr!) bekannt, auch findet man kaum jemand der noch von einer "Burg" auf dem Kogel zu berichten weiß - nur die Sage hat diese Burg nicht vergessen!
Verfasser fand nämlich in der Schule von Reinsberg eine Sage aufgezeichnet, die von einem nicht mehr festzustellbaren Kinde stammt und lautet:

"Auf der Schod'ner Scholl stand einst eine Burg. Einmal hat ein feindlicher Reiter einen Burgbewohner verfolgt. Diesem gelang es aber, vor dem Reiter die Burg zu erreichen".- dann heißt es etwas widerspruchsvoll weiter: "Der Reiter betrachtete erbittert die festen Mäuern der Burg und in seiner blinden Wut bei der Verfolgung achtete er nicht auf den jähen Abfall und stürzte mit seinem Pferde in die Tiefe". - Die Sage vermengt hier offensichtlich zwei verschiedene Geschehnisse: Ein Ereignis aus den Tagen der Burg und einen Absturz die steile Wand hinunter zum Klausbach zu einer Zeit, in welcher die Burg wahrscheinlich nicht mehr bestanden hat.
Von einem Absturz wußten auch zwei weitere Gewährsmänner zu berichten.
So hat der Schod'nbauer selber, Herr Scharner sen., dem Verfasser erzählt: "Einmal sind Franzosen mit einer Goam (zweirädrigem Wagen) gefahren, es sind auch Leute daraufgesessen. Das Pferd ist ihnen durchgegangen und auf die Scholl hinauf und von dort mit der Goam und den Leuten abgestürzt". Und Herr Hendorfer vom Hofe Oed, Brandstatt, wußte wieder zu berichten, daß einst drei französische Reiter von der Scholl abgestürzt seien. - Wie immer darf man auch hier nur auf den Kern der Sage schauen. Dieser aber scheint zu besagen, daß einst tatsächlich Feinde, der Gegend unkundig, dort abgestürzt sind; wann dies geschehen, ist eine andere Frage!

Südlich der Scholl breitet sich eine Hochebene, der Schod'ner-Boden, aus. Er wird in der Mitte durch ein Bächlein durchschnitten, den Schollgraben, der hinter der Scholl zum Klausbach eilt. Er bildet die Grenze zwischen Scheibbs und Reinsberg. Auf der Reinsberger-Hälfte der Hochebene liegt der Hof "Hunds-schlag" Robitzboden Nr.9. Hunds-Schlag; d.i. wohl: Schlag eines Hunt, eines Hundertschaftsführers! Und dieser mag auf der Burg auf der Schod'ner-Scholl gesessen sein und den Schlag angelegt haben! - Der Hof "Vogellehen", Brandstatt Nr.21, ein Nachbar des Schod'n-Bauern, aber dürfte der Falknerhof der Burg gewesen sein. In der Nähe findet sich auch eine Galgenwiese, die alte Richtstätte der Burg.

Prof.Dr.Hans P.Schad'n, der bekannte Burgenfachmann, hat 1954 zusammen mit dem Verfasser den Burgstall besucht und ihn als eine sehr gut erhaltene Hausberganlage bezeichnet.

5. Der Schloßkogel von Gumprechtsfelden.

Diesen"Schlosskogel" hat der Verfasser am 3.4.1955 gefunden, nachdem er schon lange vorher auf Grund der Höfenamen Gumprechtsfelden Nr.14,"Luahof", Nr.15 "An der Oedt", Nr.16 "Haus Oedt" eine Wehranlage in der Nähe dieser Höfe vermutet hatte; denn der Name "Oedt" d.i. "bei der Oede," weist eindeutig auf einen abgeödeten Bau und zwar meist auf einen abgeödeten Wehrbau hin! Damals, im Frühjahr 1955, erzählte der Besitzer des Kogels, daß er diesen einige Jahre vorher zu 2/3 hätte abtragen lassen, um einen ebenen Holzplatz zu gewinnen, daß aber schon früher der Hügel angegraben worden sei. Derselbe und andere Besitzer der Umgebung aber wußten weiters zu berichten, daß der Kogel seit altersher "Schlosskogel" genannt werde, daß auf ihm eine Burg gestanden sei und daß von dieser Burg je ein unterirdischer Gang nach Ruprechtshofen und Wieselburg geführt habe. Die Burg aber hätte einem "Fürsten" Gumprecht oder Gumpert gehört, nach welchem die Gemeinde ihren Namen erhalten.
Der Verfasser hat in der Folge Stefan Denk von dieser Entdeckung berichtet und dieser hat in der Erlauftal-Zeitung vom 15.12.1957 (und fast gleichlautend in seinem Buche: Das Erlaufgebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, 1962,S.106! nach weiteren eigenen Erhebungen über diesen Kogel geschrieben. St.Denk führt aus, daß der Schlosskogel vormals einen Kegelstumpf gebildet von etwa 20 m Grundflächendurchmesser und 4 m Höhe. Der Kogel sei schon um 1900 an- und um 1930 abgegraben worden. "Damals wurden laut Bericht des beteiligten Michael Flachs in Wieselburg (geb.1881) angetroffen:
Ein verfallener, gegen den Berghang im Hintergrund gerichteter Gang, .. kleine Mauerreste, Marmorplattenstücke und sonstiger Marmorbruch, viele alte Tonscherben und viel "grünspaniges Kupfergeschirr", das damals als Altmetall verkauft wurde. Es ist daher denkbar, daß der stehengebliebene kleinere Teil des Schlosskogels noch Beachtenswertes enthält.."
Der Schlosskogel liegt an der südlich vom Hofe Oedt sich hinziehenden, in der Touristen-Wanderkarte als "Hainbichl" bezeichneten Bodenwelle, auf Pz.Nr.1224 KG Gumprechtsfelden. Er ist derzeit mit jungen Fichten dicht bewachsen. Westlich fällt er steil zu einem tiefen Graben ab, durch den ein Wässerlein herabeilt. Jenseits dem Graben steigt das sog.Oedfeld zum Luahof an.
Der noch erhaltene Teil des Schlosskogels stellt unzweifelhaft den Rest eines Erdunterbaues einer alten Hausberganlage dar, die vermutlich zum Schutze der durch die Sill führenden Straße errichtet wurde

Fortsetzung folgt

Vom Schuhleistenkeil zu den spitznackigen Beilen

(Franz Ressl, Purgstall)

Die donauländische oder bandkeramische Dorfkultur stellt nach O.MENGHIN (1931) das Voll-oder Mixoneolithikum des 3.Jahrtausends vor Chr.dar (von Ostbelgien und Süddeutschland durch Mitteleuropa bis zum Schwarzen Meer reichend). Bei uns herrschte ein Zweig dieser Kultur, die sogenannte lengyelkeramische Kultur vor, welche sich zwischen Donau und Drau von Ungarn bis in die Alpen erstreckte.

Als ursprüngliche Hornviehzüchter (Rind;- Schwein fraglich, Pferd unbekannt; Jagd und Fischerei waren von Bedeutung) scheinen die Bandkeramiker von Vorderasien zu uns vorgedrungen zu sein. Allmählich seßhafte, friedliche Bauern werdend, legten sie ihre Siedlungen in der Ebene oder in flachwelligem Gelände, vorwiegend auf Löß- und Lehmböden an, weil deren Kümmerwald die Rodung erleichterte. Neben Getreide (hauptsächlich Gerste) wurden auch verschiedene Hülsenfrüchte gebaut, die sie aus ihrer alten Heimat Vorderasien in den Donauraum mitbrachten.

Auf der Suche nach geeigneten Siedlungsplätzen sind die Bandkeramiker bis in unseren Bezirk vorgedrungen und haben auch hier an ihnen zusagenden Örtlichkeiten ihre halbunterirdischen Behausungen angelegt (anfangs Kurvenbauten), deren Oberbauten aus mit Lehm verkitteten Geflechten bestanden.

Werden die rasch vergänglichen "Bauten" als Erdverfärbungen oder Kulturschichten nur selten gefunden, so sind uns neben Keramikresten die unvergänglichen steinernen Werkzeuge umso besser erhalten geblieben. Unter diesen sticht in erster Linie der Schuhleistenkeil hervor (durch deutlich ungleiche Backenteile gekennzeichnet). Die wechselnden Größen von wenigen Zentimetern bis über 3 Dezimetern und die unterschiedlichen Formen lassen auf Universalgeräte schließen, die, zumeist aus Urschiefern hergestellt, nicht nur als Beile, sondern auch als Meißeln, Kratzer, Schaber usw. Verwendung fanden. Die Schäftung war ursprünglich eine sehr einfache. Der zugerichteteund geschärfte Stein wurde so auf ein Knieholz festgebunden, daß die Schneide über die hölzerne Unterlage vorragte. Die auf diese Weise geschäfteten Beile (Schuhleistenkeile) wollen wir als Querhacken bezeichnen; eine solche liegt aus Purgstall vor. Später wurden dann die Geräte in durchlochte Holzschäfte gekeilt (manchmal in Hirschhorn gefaßt) oder selbst durchbohrt (Geradschäftung) und so haben sich einers-eits die eleganten Flachbeile, andererseits die formschönen Lochäxte entwickelt.

Aus der großen Anzahl zugerichteter bzw. geschliffener Steingeräte, welche bisher im Bezirk sichergestellt werden konnten, solleh im Rahmen dieser Arbeit nur jene behandelt werden, die entsprechend ihrer spitznackigen, walzenförmigen Gestalt- wie schon erwähnt - als Urformen sowohl der Flach- als auch der Lochäxte angesehen werden können (die Lochäxte wurden ja in der Heimatkundl. Beilage Nr. 4 /5/1965 schon besprochen).Es sind dies 5 Steinwerkzeuge, von denen 2 in Denk's Werk (1962) nicht aufscheinen (eines von Denk übersehen, das andere nach Erscheinen des Buches gefunden).

Mit der ursprünglichen, von den übrigen 4 Beilen stark abweichenden Form, der schon genannten Querhacke aus Purgstall, soll begonnen werden(diese hat Denk wahrscheinlich infolge des aus Purgstall zahlreich vorliegenden Materials bei der Bearbeitung übersehen). Bei einer Feldbegehung am 12.5.1953 fand ich auf Parz. Nr. 250 (jetzt durch die Köttlachsiedlung Nord verbaut) dieses Stück, dem die Schneide fehlt und das mit einem vollständig erhaltenen Poysdorfer Schuhleistenkeil aus Tonschiefer, welchen mir Herr A.WOLFRAM (Scheibbs) zur Verfügung stellte, in Form und Größe völlig übereinstimmt. Das Material, ein sehr harter, feinkörniger Sandstein mit 3 mm langen, strichförmigen fossilen Einschlüssen (Scha-

len von Meerestieren) ist hell ockergrau (ander Oberfläche hell rostbraun). Das Reststück des kleinen, ursprünglich etwa 7 cm langen Keiles ist 57 mm lang, 22 mm hoch und 12 mm dick. Das gleichmäßig hohe Stück ist durch Schäftungsabnützung gegen die Schneide (Bruchstelle) zu auf 17 mm verschmälert. Am geraden Nackenteil sind 2 kräftige, vom Befestigungsmaterial (Sehne oder Bast) herrührende Scheuerrillen erkennbar. Alle nicht abgescheuerten Stellen weisen äußerst guten und feinen Schliff auf. Das interessante und aufschlußreiche Exemplar befindet sich in der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung der Gemeinde Purgstall.

Zwei spitznackige Walzenbeile liegen von einem Nordhang aus der hügeligen Gemeinde Schachau vor. 1958 fand A.RIEGLER auf der Ackerparzelle Nr.499 ein 193 mm langes, 55 mm hohes und 41 mm dickes Beil, das 1961 A.WOLFRAM erhielt und jetzt bei ihm aufbewahrt ist. Einige Jahre später wurde auf der selben Parzelle ein weiteres 251 mm langes, 66 mm hohes und 43 mm dickes Beil gefunden, das ein Gewicht von 114 dkg. aufweist und sich derzeit im Besitze von Herrn E.PLOINER (Oberndorf) befindet. Beide Beile - vollständig erhalten - bestehen aus graugrünem grobkörnigen Gestein, sind regelmäßig zugehauen und nicht geglättet. Die kantenlosen, keilförmigen Stücke verjüngen sich im Schneidenteil zur nicht abgesetzten, stark gerundeten Schneide nur ganz schwach; der Nacken läuft bei beiden in eine stumpfe Spitze aus.- Das Auffinden der aus ein und demselben Material angefertigten, gleichgestaltigen Beile auf einer so eng begrenzten Stelle, läßt auf eine primäre Lagerstätte schließen.

Bei einer Wanderung, die Herr A.WOLFRAM mit seinem S ohn Friedrich am 6.7.1959 unternahm, fand letzterer in Etzerstetten auf einem der neuen Güterwege beim sogenannten Kronisterkreuz in der Nähe des Hofes Thurhofglasen (Nr.4) im Schotter (aus der Ybbs stammend und daher sekundär) ein geschliffenes und poliertes, spitznackiges Walzenbeil, das sich jetzt in seinem Besitz befindet. Das bestens erhaltene Stück besteht aus sehr dunkel - schmutziggrünem, gemas_ertem Serpentin und ist 135 mm lang, an der etwas schräg verlaufenden, schwach gerundeten Schneide 44 mm hoch und etwa in der Mitte 34 mm dick.

Anläßlich einer Wasserleitungsgrabung vor dem Gasthaus Adelinger (Scheibbserstraße 28) in Wieselburg fand Johann ADELINGER auf der Bauparzelle Nr.178 das wohl schönste Beil dieser Art, welches jetzt in der "Stefan-DENK-Sammlung" in Wieselburg zur Schau gestellt ist. Das aus schwärzlichem, hell gaugrün gefleckten Serpentin angefertigte Gerät ist unbeschädigt, vorzüglich geschliffen (Schlagspuren noch teilweise ersichtlich) und geglättet. Die ziemlich schafen Kanten grenzen die stärker gewölbten Backen von den fast flachen Schmalseiten deutlich ab; auch der Nacken deutlich und stumpf zugeschliffen. Die scharfe, gerundete Schneide ist sanft gebogen (zum Aushöhlen von Baumstämmen geeignet), woraus vermutet werden kann, daß das Stück als Querhacke in einem durchlochten Holzschaft gedient hat; ebenso kann die Fundstelle am Rand der Erlafniederung als primär gewertet werden. Die Maße betragen: Länge: 166 mm; Höhe: an der Schneide 40, am Nacken 14 mm; Dicke: an der stärksten Stelle 34, am Nacken 16 mm.

Mit Ausnahme des kleinen Schuhleistenkeiles aus Purgstall weisen die übrigen 4 Spitznackenbeile ziemlich symmetrische, jedoch voneinander abweichende Backenformen auf, sodaß sie weder zu den typischen Schuhleistenkeilen, noch zu den typischen Flachbeilen gestellt werden können. Sie stellen vielmehr Übergangsformen dar, wie sie auch bei einigen der im Bezirk Scheibbs zahlreicher gefundenen Flachbeilen vorliegen; über sie soll aber zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.

Literatur: LADENBAUER-OREL,H.(1962):"Nach Abschluß des Manuskriptes bekannt gewordene Funde" in DENK,St.:"Das Erlaufgebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit",Seite 23-24
MENGHIN,O.(1931):"Weltgeschichte der Steinzeit",Verl.A.Schol